

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau und Wilsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 67.

39. Jahrgang.
Mittwoch, den 20. März

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Spaltenbreite oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Tagesereignisse.

Wenn der Winter geht, kommt die schöne Zeit des Schnupfens, in welcher Salvia-Geist, weißer Schnapstabak und andere Reizmittel gesuchte Artikel sind. Der Schnupfen ist ein Trumpf in dieser Uebergangszeit, das Niesen die landläufige Unterhaltung und das Schnupstuch ein begehrtes Ausstattungsstück. Der Schnupfen ist eine der niederträchtigsten Krankheiten, die es giebt. Wer ihn hat, der kennt ihn, und es braucht für ihn kaum des Beweises, wer ihn nie gekannt, wird an die Unermülichkeit des Niesens, den er im Gefolge hat, nie glauben. Denn das ist ja eben das Niederträchtige beim Schnupfen, daß man krank ist, ohne krank zu sein, daß man gesund ist, ohne gesund zu sein. Es ist ein Zwitterding, der den, welcher ihn hat, ärgerlich, mürrisch, griesgrämig macht und von dem alle, die ihn nicht haben, sagen, das bedeute gar nichts. Er ist ein schlechter Gast, der nichts darnach fragt, ob ihn finstere Stirnen begrüßen, und erst recht nicht reteriert, wenn er zum Heiler gewünscht wird. Ein viel holderer Anblick ist dagegen das Schneeglöckchen, das behutjam sein Köpfchen aus dem winterlichen Boden erhebt und traulich den Ueberraschten begrüßt. Das erste Schneeglöckchen, das erste Weilchen, die erste Rose, so verschieden sie alle drei sind, zu so verschiedenen Zeiten sie kommen, sie haben alle dieselbe Poesie und stehen als einfaches, aber herrliches und trennendes Liebespfand in hohen Ehren. Schneeglöckchen ist der erste der lieben bunten

Gäste in Garten und Feld; manches Schneewetter mag ja noch über dem reizenden Blümchen dahinsausen, es hält aus und ermattet nicht in seinem Votennam für den Frühling. Und er ist uns nah, der Kalender sagt es wenigstens, wenige Tage noch und der Lenz 1889 tritt offiziell sein Regiment an, um das er freilich noch viel streiten und ringen muß. Aber es ist doch Frühling; mag es nur ein segensbringender Lenz für unsere Acker und Wiesen, für Gärten und Felder werden.

Der Schulranzen war schon wiederholt Gegenstand einer Besprechung von Schulmännern und verdient auch die Beachtung der Eltern, denen die gesundheitliche Entwicklung ihrer Kinder besonders in ihrer Schulzeit, am Herzen liegt. In manchen Orten und Gegenden hat die Sitte, die Bücher im Ranzen unterzubringen, diesen auf den Rücken zu nehmen, so den Schulweg zurückzulegen, mehr und mehr abgenommen und die Kinder, besonders die Mädchen, bedienen sich der Schultaschen, die mit den nötigen, oft auch unnötigen Büchern vollgepfropft unter dem Arme oder an Händen, Hüften u. getragen werden. Es kann aber hiervon nicht genug abgeraten werden und der Schulranzen ist sowohl für Mädchen wie für Knaben sehr zu empfehlen. Man gebe sich einmal die Mühe, den mit beladenen Schultaschen dahingehenden Kindern nachzuschauen und man wird diese bemitleiden, wenn man ihre schräge Haltung wahrnimmt, wenn sie täglich eine gefüllte Schultasche im Gewichte von 3-5 Kilogramm zehn bis zwanzig Minuten weit zur

Schule und von da nach Hause tragen. Wie leicht dagegen läßt sich eine solche Bücherlast im Ranzen auf dem Rücken tragen! Der Rücken ist ja vor allen Körperteilen geeignet, Lasten zu tragen, ohne die Gesundheit zu gefährden. Außerdem hat das Kind die Hände frei, ein Umstand, der bei Regenwetter oder Kälte besonders zu beobachten ist. Besonders für Mädchen ist das Tragen der Schultaschen von nachteiligen Folgen. Sie gefährden die Gesundheit der Schüler, es leidet die gerade Haltung, der Brustkasten kann sich nicht ausdehnen wie dies der Schulranzen fördert, die Atmungsorgane leiden Not und können nicht so arbeiten wie sie sollen und wollen und wie es zum Wohlfinden der Schüler zweckdienlich ist. Man lasse daher die Kinder zum Schulranzen greifen und zwingt sie, ihn auf den Rücken zu nehmen.

Die Lebensversicherung als Quelle des Wohlstandes. Während bei allen anderen Versicherungsarten der Grundsatz gilt, daß die Versicherung nicht zur Bereicherung dienen, sondern nur den Schaden ersetzen soll, liegt bei der Lebensversicherung der Gedanke zu Grunde, daß die Arbeitskraft des Mannes Werte schafft, welche durch die Versicherung für die Zukunft gesichert werden. Die Lebensversicherung ist ein vervollkommenes Sparsystem, die anderen Versicherungen sind Erbschaftssysteme, die nun selbstverständlich, daß auch bei der Lebensversicherung eine „Bereicherung“ in dem Sinne, daß man durch dieselbe zum Krösus werden könnte, ausgeschlossen ist. Jeder Vermünftige wird eben die

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Komany.

(Waldbrunn verboten.)

(Schluß.)

Der Name Alice von Waldheim, die Hoffnung, sie zu sehen, ihr alles, was sie für ihn geopfert hatte, wieder zu Füßen legen zu dürfen, nachdem er sich von der Familie Barlo verabschiedet hatte, machte seine ganze Glückseligkeit aus. Mit größter Ungeduld hatte er seiner Ankunft in München entgegengehehen; je beghlicher er sich im Wiedergenuß seiner Freiheit fühlte, desto inniger wurde — es war ja fast nicht anders möglich bei der so edlen Charakteranlage des Freiherrn — das Gefühl, welches er ihr, seiner Erretterin aus dem Elend, entgegenbrachte; und wenn nun an diese Junigkeit der seelischen Empfindung sich der Eindruck reihte, den Alice so bezaubernd schöne Erscheinung hervorbringen mußte, so konnte wohl Herr von Erlenburgs Glückseligkeit fortan nur in der unbegrenztesten Verehrung des jungen Wesens zu finden sein. Und diese Verehrung steigerte sich, je sicherer ihm die Verwirklichung seines Traumes schien. Er hatte, nachdem er in München angelangt war, keinen Augenblick gezögert, Fräulein von Waldheim von seiner Anwesenheit in Kenntnis zu setzen; er hatte ihr für den nächsten Tag seinen Besuch angemeldet; und man mag es dem so jähren Wiederaufleben seiner Weltlust zu gute halten, daß er der Stunde, welche ihm die feste Basisierung seines Glückes bringen sollte, mit febriler Ungeduld entgegenjah.

Endlich war der Augenblick da. Das Herz des Freiherrn klopfte, als er das Hotel verließ, um sich in die bescheidene Wohnung zu begeben, die Fräulein von Waldheim während ihres Aufenthaltes in München als Heim diente; er zitterte, als er in das schlichte Zimmer geführt ward, in dem Alice, die ihrerseits in der Freude hegte, ihn, dem die Jahre ihrer Liebe gegolten, begrüßen zu dürfen, mit scharfer Zurückhaltung und doch mit so viel gewinnender Herzlichkeit ihm entgegentrat.

„Gnädiges Fräulein“, meinte er lebhaft, nachdem er über die Häuslichkeit der Barlos berichtet und seine Entschuldigung vorgebracht hatte, daß er jetzt, nach 4 langen Wochen, seinen Dank für ihre so hochherzige Handlungsweise sage, „es war Pflicht des Gefühls, die Ueberzeugung zu haben, daß mein Kind glücklich war; erst dann war es mir erlaubt, für meine eigene Glückseligkeit Sorge zu tragen. Das Verhältnis, unter welchem meine Tochter lebt, bedarf meines Bestandes nicht mehr; aber mein Herz zittert vor Erwartung, ob das besitzende Glück, welches meinem Kinde ein Paradies auf Erden bereitet, auch mir zu teil werden wird.“

Er hatte, während er dies sagte, mit leuchtendem Auge Alice angesehen; er hoffte auf eine Entgegnung; aber das junge Wesen, verwirrt durch seine Rede und mehr noch durch den Ausdruck inniger Empfindung, der in seinem Auge lag, suchte vergebens nach einer Erwiderung.

„Es sind bald 21 Jahre verflossen, seitdem mich die Leidenschaft der Jugend an meine selige Gemahlin fesselte“, begann Herr von Erlenburg wieder; „und damals träumte ich von einem Paradiese, welches mir auf Erden beschieden sei. Jenes Glück ist nun vorbei. Die Erinnerung an Amalie liegt, nach der Gefangenschaft, in der ich mein Leben zubringen mußte, wie ein von der Phantasie geborenes, längst zerronnenes Traumbild vor mir; mein Leben, meine Stellung, mein Herz sind nicht mehr gebunden; ich habe der Pflicht, welche mir die Erinnerung an jene Zeit auferlegt, Genüge geboten; ich sehne mich — er sprach diese Worte mit einer Leidenschaft, die Alice erglänzen machte — glücklich zu sein!“

Ein Moment beklemmenden Stillschweigens ging vorbei.

„Vertrauen Sie auf Gott, er wird ihre Zukunft glücklich gestalten“, hauchte endlich Alice.

„Ich — wie —“

Fräulein von Waldheim zitterte. Sie war wohl nicht Herrin ihrer Empfindung, als sie das Auge, in

dem eine Thräne leuchtete, fast ohne es zu wollen, zum Freiherrn erhob.

„Alice!“ rief Herr von Erlenburg, dem Drange seines Herzens nicht länger Einhalt gebietend, „Sie wissen, daß es das Verlangen war, Ihre Hand in die meinige zu legen, was mich nach München trieb! Sie wissen, daß nicht allein der Dank, für Ihre Handlungsweise mich zu Ihnen führt! Sie wissen, Sie müssen es empfunden haben, daß seit jenem Tage, da Sie mir wie ein Engel erschienen, mein Herz für Sie glüht, daß nur die wirre Hattlosigkeit, in der mein Geist sich infolge meiner Gefangenschaft befand, Schuld meiner Zurückhaltung gewesen! Sie wissen es, Alice! und wenn Sie die Stimme der Natur bis dahin nicht hörten, so müssen Sie in diesem Augenblick fühlen, daß Glückseligkeit, ohne Sie in der Zukunft unmöglich ist!“

Mit einer Seligkeit der Empfindung, die ihr Inneres sieberrn machte, hatte Fräulein von Waldheim dem Freiherrn zugehört. Ihr Antlitz war erglänzt im Bewußtsein der Liebe, die wie ein himmlischer Akkord mit seiner Empfindung zusammenschlug. Es wäre nicht möglich für sie gewesen, in diesem Moment des Entzückens ein Wort von sich zu geben; ihre Wimper hatten sich gesenkt, damit der Strahl ihres Auges nicht — wenigstens nicht in dieser Minute — dem Blick des Freiherrn begegnete.

„Sie schweigen, Alice?“ fragte Ludwig.

Ihre Brust hob sich.

„Schonen Sie mich“, hauchte sie bebend. „Ihre Ehre — mein besetzter Name —“

„Wie denn?“ rief der Freiherr. „Ist man imstande, einem Namen einen höheren Adel zu geben, als es durch Ihre Handlungsweise geschehen ist?“

Alice, zitternd in der Freude, die sie fast nicht mehr zu bewältigen imstande war, erwiderte nichts mehr; ihr Auge blickte klar und besitzend den Freiherrn an.

„Da Ihnen der Name von Waldheim peinlich ist, nehmen Sie den meinigen“, rief Ludwig in Glückseligkeit dem jungen Wesen beide Hände entgegenstreckend; „das Geschlecht der von Erlenburgs wird

g.
ingehend die ex-
ige Ausführung
ng und zeichne
ngswoll
Müller.
en.
brikations-
ichern den
raten
at, dessen
goldene,
achten
Brosche.
Altenburg.
21. Freitag
Sonntagabend,
en großen und
Verbindungs-
phortigen Glas-
er Hof-
sche
aufgestellt.
Leipziger Con-
ner. Große
mer und kalter
e zu jeder Zeit
D zu gewöhn-
orte Publikum
freundlichkeit ein
t in Alten-
m Hofmarkt,
leisch,
3,00—3,25,
nahme
s. Emden.
und befindliche
eune
eune ist auf
n bei
in Ködlich.
enisch,
uhmwerks-
kann Unter-
fahren in der
ergerstellen
Delsnitz i. G.
K.
Der Liebe und
nisse unsers
tten, Baters,
tehlhorn,
nen Beschenke,
en Dank.
März 1889.
de Familie
orn.
nd Arbeiter
l. u. Bed. crt.
son nur 30 Pf.
l.
Barburg.